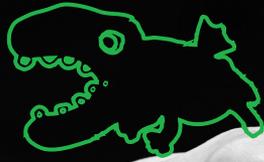


DONNERSTAG
06.02.25



ECLAT

VORWORT ZWEI

Heute, am Tag, an dem dieses Vorwort entsteht, wird in Belarus gewählt. Einer der dienstältesten Diktatoren der Welt bietet alle Kräfte der Manipulation und Unterdrückung auf, um sich durch eine scheinbar demokratische Wahl zu legitimieren. Gegen die letzte Scheinwahl im Sommer 2020 protestierten Hunderttausende. Die Antwort des Staatsapparats war grausam und gründlich und brachte das Land zum Verstummen. Unsere Kollegin und Freundin Maria Kalesnikava, eine Ikone der längst nur noch aus dem Ausland agierenden belarusischen Demokratiebewegung, gehört zu den prominentesten politischen Gefangenen des Landes. Ihr zu Ehren, und auch, weil die Geschehnisse in Osteuropa so unmittelbar mit unserer politischen Realität zusammenhängen, bieten wir Künstler*innen im Exil aus Belarus und anderen von Autokratien beherrschten Ländern eine Plattform – und mehr noch, wir kämpfen darum, dass ihre Kunst nicht nur solidarische Aufmerksamkeit, sondern echte Anerkennung und Integration in unserem Kunstsystem erfährt.

Die belarusische Dichterin Vera Burlak verließ aufgrund drohender Verhaftung ihre Heimat zusammen mit ihrer Familie erst vor gut einem Jahr. Ihr Sohn Kastuś hatte als Autist in Minsk eine wichtige Förderung erhalten, die nun im Exil – in einer Fremdsprache – erst wieder mühsam aufgebaut werden muss. Zu Lernen, seine Gefühle auszudrücken: Vera beschreibt hier im Heft und im zum Projekt erscheinenden Comic-Band eindringlich, was das angesichts eines manipulativen, die Kinder abrichtenden post-sowjetischen Bildungssystems bedeutet. Zusammen mit Kastuś, der ein hochbegabter Zeichner ist, erfand sie das ABC der Ausrufe, in dem jeder der 34 Buchstaben des belarusischen Alphabets in einen Ausruf und eine dazugehörige Erzählung verwandelt wird. Die Animationsfilmerin Monika Nuber versetzt die Comics in Bewegung und Georgia Koumará bettet alles in eine raumgreifende Klangerzählung ein. Die Performance ist von heute bis Samstag in P1 zu sehen – versäumen Sie sie nicht! Ich danke Philipp Haußmann und der Klett Gruppe sehr herzlich für die großzügige Förderung dieses Projekts!

Das Konzert des SWR Symphonieorchesters öffnet in vieler Hinsicht utopische Räume. Emphatisch beschreibt Johannes Maria Staud die Möglichkeiten der Musik, die »nicht instrumentalisierbar, korrumpierbar ist und die Realität – durchaus auch als Vorbild für Politik und Gesellschaft – so zeigen kann, wie sie wirklich ist: vibrierend, oszillierend, flackernd, zitternd, bebend. Irisierend und vielgestaltig in der Fülle der möglichen Bedeutungsräume...«

Lydia Jeschke, die Kuratorin der beiden Konzerte, die der SWR dankenswerterweise ins Festival einbringt, schreibt über das Konzert: »In den Klängen eines Orchesters ist Vieles möglich, den musikalischen Korrespondenzen sind kaum Grenzen gesetzt. Die Komponist*innen des diesjährigen Orchesterkonzerts der SWR JetztMusik aber interessieren vor allem die Zwischentöne: zwischen den Ereignissen und auch zwischen real Vorgefundenem und Imagination. Es gilt dabei, wie Elena Mendoza schreibt, in der Erfahrung von Kriegen und Krisen die Suche nicht aufzugeben, die Frage nach einer anderen Wirklichkeit.«

Sarah Nemtsov beschäftigt sich in ihrem Zyklus SEPHIROT mit der jüdischen Mystik und dem kabbalistischen Konzept des Lebensbaums, der die göttlichen Kräfte, die uns ausmachen, miteinander verbindet. Sie hat die Stücke für die Solist*innen der Musikfabrik und den Gitarristen Yaron Deutsch geschrieben, deren Fähigkeiten und Herausforderungs-Lust sie gut kennt und bei denen sie ihre kraftvolle Musik gut aufgehoben weiß.

Christine Fischer



der Ausrufe

Comics von Kastus Zhybul
Gedichte von Vera Burlak



ABC DER AUSTRUFE

4a 17:30, Probebühne MDJ P1

ABC der Ausrufe

Eine performative Video-Klang-Dichtung (2024/25) ^{UA}

1. Buntes Ich
2. Hello, world!
3. Alles in Bewegung
4. Wir und ich
5. Wirbelsturm der Gefühle
6. Jahrmarkt der Wirklichkeiten
7. Leiser, leiser!
8. Das erfolgreichste Experiment

Comiczeichnungen: Kastus Žybul

Dichtung: Vera Burlak

Komposition: Georgia Koumará

Animationsfilm: Monika Nuber

Gedichtübersetzung: Thomas Weiler

Das **ABC der Ausrufe** ist eine künstlerische Interpretation des belarusschen Alphabets von der Dichterin Vera Burlak und ihrem mit Autismus lebenden Sohn Kastus Žybul (19). Für jeden Klang der 34 Buchstaben haben die beiden einen emotionalen Ausruf gefunden und diese Ausrufe in 34 Geschichten verwandelt – phantastische Comiczeichnungen von Kastus, skurrile, lustige, rätselhafte Gedichte von Vera.

Die Stuttgarter Animations-Filmerin Monika Nuber bringt die Comics gemeinsam mit Kastus in Bewegung und Georgia Koumará bettet die begehbare Installation in eine 40-minütige raumgreifende Klangerzählung ein. Es entsteht ein eindrückliches Plädoyer für Fantasie, Freiheit und gegenseitige Aufmerksamkeit.

Das Projekt wird unterstützt von der

KLETTGRUPPE

Gefühlswelten

Kastuś, der die Idee für das ABC der Ausrufe hatte, ist in einer besonderen Situation. Er hat Autismus und braucht deshalb einen speziellen Zusatzunterricht, der ihn mit der Welt der Gefühle vertraut macht. Einerseits ist er wahrscheinlich mit der Theorie in diesem Bereich besser vertraut als die meisten anderen, andererseits hat er weniger Möglichkeiten, sein Wissen in die Praxis umzusetzen. Das Projekt *ABC der Ausrufe* ist für ihn eine Erfahrung von Offenheit, auf Menschen zuzugehen, den ersten Schritt zu wagen und auf eine Antwort zu warten, auf Bekanntschaft, Freundschaft. Die Frage, wie man im Einklang mit seinen Gefühlen lebt, wie man sie erkennt und ausdrückt, scheint jedoch für viele Menschen wichtig zu sein.

In den postsowjetischen Ländern, aus denen sowohl Kastuś als auch ich stammen, gibt es immer noch lebendige Erziehungstraditionen, die nicht viel Raum für den Ausdruck und das Verständnis der eigenen Gefühle lassen. Entweder wegen des »Kollektivismus« oder wegen der patriarchalischen Traditionen. Ich erinnere mich, dass wir während meines Studiums in unsere Pädagogik-Notizen schrieben: »Das Ziel des Kurses ist, den Lehrer mit effektiven Lehrmethoden auszurüsten«. Mein Entwurf war kürzer: »Das Ziel des Kurses ist, den Lehrer aufzurüsten«. Punkt. Sie können bei dem Wort »ausrüsten« [im Belarussischen identisch mit »ausrüsten«] aufhören. Es ist, als ob der Lehrer nicht zu den Schülern geht, sondern zum Feind. Und der Lehrer selbst soll den Schüler mit Wissen »bewaffnen«, das für das Leben nützlich ist. Als ob das Leben der Feind wäre. Mit dem Feind kann man keine Gefühle teilen, die Kommunikation mit ihm ist ein Austausch von Schüssen aus »Waffen«.

Viele Lehrer studieren tatsächlich hart und bemühen sich dann sehr, ihre Arbeit gut zu machen. Das ist wahr!!! Ein Lehrer kommt mit Unterrichtsplänen, Methoden und Techniken in die Schule. Und all das muss erfolgreich umgesetzt werden, ganz gleich, auf welches Schülersubstrat der Lehrer trifft. Und dieses Substrat ist furchtbar heterogen, jedes Kind hat seinen eigenen Charakter, seine eigenen Wünsche, seine eigenen Gefühle. Die Kinder müssen all das beiseite schieben, um ein gutes Substrat für die Umsetzung der pädagogischen Pläne im Klassenzimmer zu werden. Und dann in der Familie – für Familienpläne. Und für sich selbst? Vielleicht übertreibe ich, aber dieses Problem gibt es tatsächlich.

Disziplin, schnelle, beeindruckende Ergebnisse kollektiven Handelns – und die Priorität der Individualität, der Selbstentfaltung: Wie kann man ein Gleichgewicht zwischen diesen Polen finden? Und wie kann der Einzelne inmitten all dessen überleben und das Bewusstsein für seinen eigenen Wert bewahren? Ich denke, das ist sehr wichtig.

Wir leben in einer Zeit, in der das menschliche Leben immer weniger wertgeschätzt wird. Tausende von Menschen werden in den Fleischwolf der Kriege geworfen und vernichtet wie Holzfiguren in einer Schießbude. In totalitären Gesellschaften werden die Menschen als Rädchen mit dem niedrigsten Grad an innerer Freiheit betrachtet. Und selbst dort, wo es mehr Freiheit gibt, sind manipulative Technologien (und Manipulationen) erfolgreich vor allem auf der Basis von Emotionen und Gefühlen) so verbreitet wie Mikroplastik. Ich glaube, dass es sinnvoll ist, immer wieder an den Wert des Einzelnen, seiner Gefühle und jedes zerbrechlichen und wunderbaren individuellen Universums erinnert zu werden. Ohne Respekt und

Aufmerksamkeit für die Persönlichkeit, ihre Gefühle, ist die Menschheit wirklich in Gefahr – einfach zu verschwinden. *Vera Burlak*

Ein weiterer Text von Vera Burlak erscheint im Sonderheft »ABC der Ausrufe«.



Vera Burlak (*1977 in Kyjiw) ist Schriftstellerin, Übersetzerin, Performerin und engagiert sich in literarischen und musikalischen Projekten. Sie studierte Russische Philologie und unterrichtete später an der Staatlichen Universität von Belarus, wobei ihr wissenschaftliches Hauptinteresse der Poesie für Kinder galt. Ihre literarischen Werke verfasst sie in Belarusisch. In ihrer Lyrik und Kurzprosa versucht sie, Naivität und Ironie, rational-verbale und musikalische Prinzipien auf paradoxe Weise zu verbinden. Ihre Gedichte und Kurzgeschichten wurden ins Deutsche, Englische, Tschechische, Polnische, Russische, Ukrainische und Esperanto übersetzt. Seit 2023 lebt Vera Burlak mit ihrer Familie in Stuttgart.



Kastuś Žybul (*2005 in Minsk) hat eine Schulausbildung in Minsk (Belarus) absolviert. Seine Selbstverwirklichung verbindet er mit der bildenden Kunst. Seit seiner Kindheit schreibt er Märchen und Gedichte, versucht sich im Theater und im Zeichnen von Comics. Er lernte Schauspiel und nahm an Aufführungen des in Minsk beheimateten Inklusiven Familientheaters »i« teil. Kastuś hat Autismus, und das integrative Theaterstudio gab ihm die Möglichkeit, in die Welt der Kunst einzutreten und seine kreativen Fähigkeiten zu entwickeln. Kastuś lebt jetzt in Stuttgart.

»Es ist einfacher, allein zu weinen.«

Ich möchte oft über meine Gefühle sprechen, aber nicht immer. Die Hauptsache ist, dass die Gefühle einfach da sind, und es ist gar nicht nötig, über sie zu sprechen. Für mich ist vor allem wichtig, sie zu haben, mit ihnen zu leben, sie zu fühlen. Und ich möchte über die stärksten und hellsten Gefühle sprechen – sowohl über positive als auch über negative. Zum Beispiel, wenn sie stören oder, im Gegenteil, wenn sie so gut sind, dass man sie teilen möchte. Wenn man über ein schlechtes Gefühl spricht, wird es vielleicht schwächer. Es gibt aber auch geheime Gefühle, über die man gar nicht reden will. Und es gibt Gefühle, die nicht geheim sind, aber schwer in Worte zu fassen. Ich habe es ein paar Mal geschafft, sie durch Zeichnen auszudrücken.

Es ist nicht unter allen Umständen einfach, Gefühle auszudrücken. Manchmal gibt es Hindernisse – zum Beispiel, wenn meine Gesprächspartner beschäftigt sind. Es ist leichter, Gefühle auszudrücken, wenn es still ist oder wenn mich niemand sieht. Es ist einfacher, allein zu weinen.

Jede meiner Zeichnungen hat ihre eigene Geschichte. Manchmal zeichne ich in einer schlechten Stimmung, manchmal in einer guten. Ich schreibe auch Geschichten und Theaterstücke, in denen ich ebenfalls meine Gefühle, Gedanken und Stimmungen ausdrücke. Es ist wichtig für mich, sie auszudrücken.

Kastuś Żybul

Hier und Jetzt

Als ich die Zeichnungen von Kastuś zum ersten Mal sah, überkam mich eine Flut von Gefühlen und Emotionen. Die knalligen Farben, die Geschichten, die sich vor meinen Augen entfalteten, sowie die Mehrdeutigkeit, die grundlegende Tiefe und die spielerische Art der Bilder haben mich sofort tief inspiriert. Klangfarben und Ideen nahmen intuitiv Raum in meinem Kopf ein und entwickelten sich zu einem musikalischen Konzept.

In dieser Veranstaltung wird nicht nur eine klangliche Erzählung der verschiedenen Bilder erlebbar. Die 8-Kanal-Installation schafft zudem ein individuelles Hörerlebnis, das jede*r Besucher*in auf eigene Weise wahrnehmen kann. Die elektroakustische Komposition setzt sich mit grundlegenden Fragen des Individuums auseinander: Wie unterschiedlich nimmt jede*r von uns die Welt wahr? Wie positionieren wir uns in Bezug auf uns selbst und auf die Gesellschaft? Weiterhin: Wenn wir über Gesellschaft sprechen, von welcher Gesellschaft sprechen wir? Wie viel Raum nehmen Angst und Unsicherheit in unserem Leben ein und wie gehen wir damit um – bekämpfen wir sie, akzeptieren wir sie oder lernen wir, mit ihnen weiterzuleben?

Themen wie Identität, Befreiung und Genuss spielen ebenfalls eine wichtige Rolle in unserem Verhalten und unserer Wahrnehmung. Wie klingt es, unangenehm zu sein? Wo fühlen wir es in unserem Körper? Wie klingen »böse« Eiscremes und kann ich meine Ängste überwinden, wenn ich meine Sorgen als »Pacman-Monster« verkleide? Wie viel Platz lassen wir uns für die Liebe in unserem Leben? Vielleicht nicht genug.

Sollten wir unsere Zeit auf dieser Erde ernster nehmen, oder sie manchmal einfach wie ein Videospiel spielerisch genießen und uns von der Umgebung inspirieren lassen? Es gibt keine klare Antwort, oder besser gesagt, es gibt nicht nur eine Antwort. Komm herein und genieße die Farben, die subtilen Bewegungen im Video und Klang und die mal witzigen, mal skurrilen und chaotischen, mal ernstesten und mal gefühlsmanipulierenden Klänge. Mal verstörend, mal verspielt, mal ein bisschen sarkastisch und ironisch. Komm herein, denke ein bisschen nach, wenn Du möchtest, oder auch nicht. Genieße das Hier und Jetzt mit einer gewissen Achtsamkeit und Neugier für die Zeit, die Du dieser Veranstaltung gewidmet hast.
Georgia Koumará



Georgia Koumará (*1991 in Thessaloniki) studierte Musiktheorie und Komposition in Thessaloniki bei Michalis Lapidakis und in Köln bei Johannes Schöllhorn und Michael Beil. Sie vermittelt ihre Gedanken durch Klang, Zeichnung, Körpergesten, Unvorhersehbarkeit und dicke Schichten von Geräuschen. In ihrer Musik ist sie fasziniert von der Erforschung der Beziehungen zwischen konzeptioneller, wahrnehmbarer und quantifizierbarer Zeit. Es macht ihr Spaß, mit anderen zusammenzuarbeiten und improvisatorische Elemente in ihre Werke einzubauen. Die Komplexität des menschlichen Gehirns und der menschlichen Existenz fasziniert sie. Sie verwendet viel Zeit darauf, den nächsten fragilen Moment zu finden und mit Synthesizern zu experimentieren.

Fantasie und Geheimnis

Es ist wunderbar zu sehen, was Zeichnung als Ausdruck von Gefühlen vermag. Kastuś' Fantasien sind vielschichtig: bunt, lebendig, detailliert, überraschend. Mit überbordender Fantasie, Feinheiten und Geheimnissen lässt er sich von den Klängen der belarussischen Sprache inspirieren. Wir sehen Monster, Maschinen, Figuren, allerlei Getier und absurde Situationen vieler Art. Tragik und Glück liegen nah beieinander. Die Bilder sind voll von Gesten der Befreiung, aber erzählen auch von Zwängen und Verstrickungen.

Mit Kastuś' Zeichnungen zu arbeiten, inspiriert mich zu mal stillen und mal wagemutigen Schritten, diese in Bewegung zu setzen. Gilt es ja, die unmittelbare Kraft der bildnerischen Ideen zu zeigen und zu wahren, aber auch in Komplizenschaft mit den Klängen Georgia Koumarás kongenial zu interagieren und das *ABC der Ausrufe* spannend in Szene zu setzen. Ich hoffe, die Gedichte, die animierten Zeichnungen und die Musik verbinden sich auf eine Weise, die das Publikum genauso begeistert und berührt wie mich.

Monika Nuber



Monika Nuber lebt und arbeitet als Animationsfilmerin und Musikerin in Stuttgart. Ihre Trickfilme und Videos erweitert sie um Gesang, Rhythmus und Klang in allen erdenklichen Verschränkungen von Bild und Ton. Sie studierte zunächst Literatur und Philosophie in Tübingen, dann Kunst in Stuttgart und Prag, unter anderem bei Joseph Kosuth, Joan Jonas und Milan Knížák. Ihr künstlerisches Selbstverständnis rührt aber vor allem von den vielen Kooperationen und Kollektiven, in denen sie seit den 1990er-Jahren mitwirkte. Sie spielt Kontrabass in verschiedenen Konstellationen, ist Gründungsmitglied des Jon Shit Kollektivs, tritt auf als audiovisuelles Duo mit Hans Joachim Irmeler und verantwortet mit das Klangbad Festival und das Programm des Faust Studio in Scheer. Weitere Kooperationen in Bild und Ton: die musiktheatralen Versuchsreihen von Schorsch Kamerun, Mother Mountain (mit Johanna Mangold und Lidija Paun), Guenter Schlienz, Carl Oesterhelt, Russudan Meipariani und Katharina Wibmer.

ORCHESTERKONZERT

5 19:00, Theaterhaus T1

SWR JetztMusik

Elena Mendoza: Inside Metropolis
für großes Orchester und Elektronik ^{DE}

Alberto Posadas: Königsberger Klavierkonzert ^{DE}
Kompositionsauftrag des Orquesta Nacional de España und des SWR

- - -

Johannes Maria Staud: Whereas the reality trembles
für Percussion solo und Orchester ^{DE}
Kompositionsauftrag des Cleveland Orchestra, des Wiener Konzerthauses, des
Symphonieorchesters des BR, des WDR und des SWR

Christoph Sietzen, Schlagzeug
Florian Hölscher, Klavier
SWR Experimentalstudio
SWR Symphonieorchester
Leitung: Emilio Pomàrico

Sendung in SWR Kultur Abendkonzert, am 28.3.2025, 20:03 Uhr

**SWR»
KULTUR**



Elena Mendoza (* 1973 in Sevilla) studierte Germanistik in ihrer Heimatstadt, Klavier und Komposition in Saragossa bei Teresa Catalán, in Augsburg bei John Van Buren, in Düsseldorf bei Manfred Trojahn und in Berlin bei Hanspeter Kyburz. Aktuell lebt und arbeitet sie in Berlin. An der dortigen Universität der Künste ist sie Professorin für Komposition. Ihre Kompositionen erforschen auf unterschiedliche Weise das Thema Klangfarbe und die Dramaturgie musikalischer Abläufe. Immer geht es um die künstlerische Befragung der Welt, um das »fortwährende Infragestellen von Wirklichkeiten«. Ihren Werken wohnt ein starkes theatrales Moment inne, die Instrumentalwerke sind häufig Experimentierfelder für die musiktheatralischen Arbeiten

In **Inside metropolis** verwende ich Aufnahmen von Außenklängen aus verschiedenen Städten (Valencia, Berlin, Madrid, Wien...), die in collagierter Form mit dem Orchester interagieren. Dabei geht es besonders um die Verräumlichung dieser Stadtklänge im ganzen Zuschauerraum sowie um ihre vielfältigen musikalischen Beziehungen zum Orchester.

Die poetische Idee, die der ästhetischen Überhöhung von mehr oder weniger zufälligen Stadtklängen zugrunde liegt, basiert auf einem kleinen Text aus Italo Calvinos *Die unsichtbaren Städte*:

»Manchmal genügt mir eine Lichtung in einer maßlosen Landschaft, ein Aufleuchten von Lichtern im Nebel, der Dialog zweier Passanten, die sich im Gedränge begegnen, um mir vorzustellen, dass ich von hier aus Stück um Stück die vollkommene Stadt zusammensetzen werde, errichtet aus Fragmenten, die mit dem Rest vermischt sind, aus Augenblicken, die durch Intervalle getrennt sind, aus Signalen, die einer ausschickt, ohne zu wissen, wer sie empfängt. Wenn ich Dir sage, dass die Stadt, der meine Reise gilt, keine Kontinuität in Raum und Zeit besitzt, einmal lockerer und einmal dichter ist, so darfst Du nicht meinen, dass man mit dem Suchen aufhören könnte.«

In diesem Sinne stelle ich mir eine Art akustisches Fenster vor: vom Auditorium aus in eine aus vielen Fragmenten zusammengesetzte imaginäre Stadt – in einen persönlichen utopischen Ort, nach dem man, wie bei Calvino, nicht aufhören kann zu suchen. In der heutigen Zeit, die sich durch die diversen gegenwärtigen Krisen plötzlich dystopisch anfühlt, ist für mich die Idee der Utopie wieder überlebensnotwendig geworden.

Der Titel *Inside metropolis* ist bewusst mehrdeutig und bezieht sich sowohl auf die Stadtklänge im Inneren des Konzertsales als auch auf diesen inneren utopischen Ort. *Elena Mendoza*



Alberto Posadas (*1967 in Valladolid) lebt in Madrid. Dort studierte er auch bei Francisco Guerrero. Untersuchungen zum Verhältnis von Musik und Natur, Musik und Mathematik prägen die Arbeit von Alberto Posadas, zugleich die forschende Nähe zu den verwendeten Instrumenten. Er entwickelte das Konzept der »generativen Mikroinstrumentierung«: Aus dem mikroskopisch erfassten Klangmaterial und den teilweise neu entdeckten Spielmöglichkeiten eines Instruments erwächst die musikalische Struktur der Komposition.

Königsberger Klavierkonzert

Es gibt drei Daten, die für die Komposition dieses Konzerts für Klavier und Orchester eine besondere Bedeutung haben:

- 2013 begann ich eine enge Zusammenarbeit mit dem Pianisten Florian Hölscher, für den ich einen Zyklus von sechs Werken für Klavier solo mit dem Titel *Erinnerungsspuren* geschrieben habe.
- 1965 schrieb Giacinto Scelsi *Anahit*, ein lyrisches Gedicht, das der Venus gewidmet ist. Als ich dieses Werk für Violine und 18 Instrumente zum ersten Mal hörte, war ich stark beeindruckt von der Kühnheit, mit der er die Beziehung zwischen Solist und Tutti gestaltete. Diese Beziehung ergab sich aus dem musikalischen Material und nicht aus einer vorher festgelegten Struktur.
- Im Jahr 1736 löste der Schweizer Mathematiker Leonhard Euler ein Problem, das ihm der Bürgermeister der Stadt Königsberg gestellt hatte. Es ging darum, die vier Stadtteile, die durch den Fluss Pregel voneinander getrennt sind, miteinander zu verbinden, indem jede der sieben Brücken nur einmal überquert wird und man am Ende zum Ausgangspunkt zurückkehrt. Das Problem war nicht lösbar. Aber dank dieser Tatsache und der Verallgemeinerung der negativen Lösung entwickelte Euler die Graphentheorie, die zur ersten Grundlage der mathematischen Topologie wurde. Die Verwendung von sogenannten Eulerschen Schaltkreisen ist eine der kompositorischen Grundlagen dieses Konzerts.

Das Königsberger *Klavierkonzert* besteht aus drei Sätzen:

- Zyklen
- Ritual – Discantus – Choral
- Finale

Im ersten und letzten Satz wird das Klavier konsequent auf den Tasten, im zweiten Satz auch im Inneren des Instruments gespielt. Im ersten Satz wurden in Anlehnung an die Graphentheorie einige »Eulersche Kreise« geschaffen, die dazu dienten, die Abfolge der Materialien und ihre zeitliche Verteilung zu konfigurieren und die Beziehungen zwischen dem Solisten und dem Orchester zu regeln. Dabei geht es immer darum, nicht-dialektische Beziehungen zu erforschen, ohne auf Abwechslung zu verzichten.

Im zweiten Satz verliert das Klavier fast gänzlich seine solistische Identität, es wird von Reminiszenzen an die Virtuosität des 19. Jahrhunderts befreit und eher Teil eines kammermusikalischen Konzepts. Dieser Satz beginnt mit einem Ritual, in dem eine einschneidende Geste perkussiver Natur zum Auslöser für »virtuelle Resonanzen« wird. Es folgt ein Diskant über eine unterirdische gregorianische Melodie (*Media vita*), die bereits, wenn auch etwas versteckt, im ersten Satz aufgetaucht war. Er mündet schließlich in eine Art Choral, der durch topologische Transformationen eines Ausgangsakkordes entsteht.

Im dritten Satz erscheinen zwei Kadenzen des Solisten über einem statischen Klang des Orchesters. Hier kehren wir im Bezug auf Harmonik und Tonhöhenverteilung zur Verwendung von Eulerschen Kreisen zurück. Der Solopart entwickelt sich von einer clavecinistischen Idee zu einem verdichteten, gestischen Klang und durchläuft Momente von extremer polyphoner Komplexität. Die drei Sätze stellen zwar drei sehr gegensätzliche Klangwelten dar, sind aber miteinander verbunden, ähnlich, wie Eulersche Kreisläufe Knotenpunkte miteinander verbinden.

Das Orchester ist weit davon entfernt, nur Begleitung des Solisten oder eine bloße Replik zu sein. Häufig geht eines von beiden, Solopart oder Orchester, aus dem anderen hervor, mal verstärkend, mal unterstreichend, mal gleitend, mal widersprechend. Das Konzert entsteht aus dem Nachdenken über die verschiedenen Formen der Beziehung zwischen dem Solisten und dem Tutti – und damit über die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gesellschaft.

Alberto Posadas



Johannes Maria Staud (*1974 in Innsbruck) studierte Musikwissenschaft, Philosophie und Komposition in Wien, dann Komposition bei Hanspeter Kyburz in Berlin. In Salzburg lehrt er als Kompositionsprofessor.

Whereas the Reality Trembles

Kunst ist mächtig. Musik, da sie so abstrakt ist, ganz besonders. Sie kann im Unterschied zum vergifteten politischen Diskurs unserer Tage in Schattierungen operieren, vermag das Uneindeutige, das Fragile, das Flüchtige zum Thema zu machen. Sie kann poetisch, dramatisch und verspielt, wild, gespenstisch und zärtlich gleichzeitig sein. Sie hat keine Lobbyinteressen, ist deshalb auch nicht instrumentalisierbar, korrumpierbar und kann die Realität – durchaus auch als Vorbild für Politik und Gesellschaft – so zeigen, wie sie wirklich ist: vibrierend, oszillierend, flackernd, zitternd, bebend. Irisierend und vielgestaltig in der Fülle der möglichen Bedeutungsräume... die Liste der Synonyme ist beinahe unbegrenzt.

William Carlos Williams (1883-1963), der große Fixstern der Amerikanischen Moderne, der Magier der »Jittering Directions«, ist hierfür das Vorbild schlechthin. Aus dessen wunderbar zeitlosem Gedicht *April* (aus der Sammlung *Della Primavera Transportata al Morale*) von 1930 habe ich den Titel für meine Musik für Percussion und Orchester entnommen.

Der Solist interagiert in meinem Werk mit dem Orchester stets auf Augenhöhe. Sie sind gleichberechtigt, inspirieren und ergänzen sich gegenseitig, treten in Diskurs. Sie ziehen bisweilen am gleichen Strang, um dann wieder unterschiedliche musikalische Bedeutungsräume individuell auszuleuchten. Die Balance zwischen Erwartbarkeit und Überraschung, zwischen Spielwitz und musikalischer Substanz ist genau kalibriert.

Mein fünfteiliges Werk, das in der Solo-Percussion anfangs die temperierte Welt des Marimbaphons (Holz) mit der leicht untemperierten der Almglocken (Metall) kombiniert, federnd pulsierend vom Orchester begleitet, greift immer weiter aus. Es verbindet bekanntes Instrumentarium (etwa Bongos, Trommeln, Woodblocks und Crotales) mit unbekanntem (etwa Blumentöpfe, Metallkanister, Donnerbleche oder Holzkisten). Die Solo-Percussion geht dabei teilweise ungewöhnliche Klangbeziehungen mit einzelnen Orchestergruppen, fremdartigen Instrumentalkombinationen oder einzelnen Soloinstrumenten ein.

Rhythmisch akzentuierte, wilde Teile werden ruhigen, atmosphärischen Abschnitten gegenübergestellt – auch groovy pulsierende Passagen sind dabei. Zwei virtuose Kadenzen der Solo-Percussion, aber auch eine längere Passage, bei dem das Orchester allein spielt, in die schließlich die Solo-Percussion ganz zart Crotales- und Mokusho-Wendungen tupft, werden vorgestellt – gebündelt durch eine werkeigene Dramaturgie und ein reduziertes musikalisches Material, das in mannigfaltiger Gestalt auftritt.

Dieses Werk ist den wunderbaren Interpreten Christoph Sietzen und Franz Welser-Möst (dem musikalischen Leiter des Cleveland Orchestra) in tiefer Verbundenheit gewidmet.

Johannes Maria Staud

SEPHIROT

6 21:30, Theaterhaus T3

Sarah Nemtsov: Neue Werke aus dem Sephirot Zyklus
für die Musikfabrik (2024) ^{UA}

G'VURAH

für verstärkten Kontrabass solo mit Effektpedalen ^{UA}

BINAH.CHOCHMAH

für Bassklarinetten und Lupophon & Turntables ^{UA}

YESOD

für Piccoloflöte und Schlagzeug ^{UA}

NETZACH Installation

für Glaskubus und Tonband ^{UA}

TIPHERET

für E-Geige solo mit Effektpedalen, Donnerblech, Tonband und Transducer ^{UA}

HOD

für Trompete in B, Horn und Tuba ^{UA}

DA'AT

für E-Gitarre solo* ^{UA}

*Kompositionsauftrag von Musik der Jahrhunderte

Ensemble Musikfabrik

Helen Bledsoe, Piccoloflöte

Christine Chapman, Horn

Marco Blaauw, Trompete

Maxime Morel, Tuba

Carl Rosman, Bassklarinetten

Martin Bliggenstorfer, Lupophon

Dirk Rothbrust, Schlagzeug

Hannah Weirich, E-Geige/Turntables

Florentin Ginot, Kontrabass

Yaron Deutsch, E-Gitarre

Paul Jeukendrup, Klangregie



Sarah Nemtsov (*1980 in Oldenburg) studierte Komposition in Hannover und Berlin bei Nigel Osborne, Johannes Schöllhorn und Walter Zimmermann sowie Oboe bei Klaus Becker und Burkhard Glaetzner. 2007 entschied sie sich, die Oboe beiseite zu legen, um sich ganz der Komposition zu widmen. Die Erfahrungen als ausübende Musikerin waren aber sehr wichtig und prägen ihr Verhältnis zum »Musikantischen« in der Neuen Musik.

Ihre Musik ist geprägt von komplexen und energetischen Texturen, Schichtungen und Wechselwirkungen zwischen akustischen Instrumenten und Elektronik. Oft spielen Literatur oder andere Künste eine Rolle, oft auch politische oder soziale Themen.

Seit 2017 kümmert sich Sarah Nemtsov um den künstlerischen Nachlass ihrer Mutter, der Malerin Elisabeth Naomi Reuter. Seit dem WS 2022 ist sie Professorin für Komposition an der Universität Mozarteum Salzburg. 2025 wird sie mit dem Heidelberger Künstlerinnenpreis ausgezeichnet. Sarah Nemtsov lebt in Berlin mit ihrem Mann und drei Kindern.

SEPHIROT

»Sephirot« – hebräisch סְפִירוֹת – steht in der jüdischen Mystik für die zehn göttlichen Emanationen des Baum des Lebens (*Etz Chaim* עֵץ חַיִּים). Die Idee des Baum des Lebens ist sehr alt, erwähnt wird er bereits in der Bibel. Mit dem Aufkommen der mystischen Lehren, der Kabbala, wurden die Konzepte vertieft und über Jahrhunderte vor allem mündlich weitergegeben, als Lehre des Geheimen, verknüpft mit den kabbalistischen Schöpfungsmythen – ein Versuch, das Ganze zu erfassen. Das Modell des Lebensbaums ist geometrisch organisiert und hat eine besondere Struktur, gegliedert von Ziffer 1 bis 10: 1 *Keter* (Krone), worüber nur das Unendliche wohnt, dem Göttlichen am nächsten – bis 10 *Malchut* (Königreich), der materiellen Welt am nächsten. Die zehn Emanationen / Sephirot sind über 22 Pfade miteinander verknüpft, oft in dynamischen Gegensatzpaaren einander gegenübergestellt, und stehen in ihrer Struktur für viele verschiedene Aspekte – sowohl für das Göttliche, das Spirituelle, als auch für Aspekte des irdischen Lebens. So werden den Sephirot nicht nur Attribute (wie Güte oder Gerechtigkeit) zugeordnet, auch Farben, Zahlen/hebräische Buchstaben, Welten, Engel, biblische Charaktere, Körperteile, Formen, männlich/weiblich, sowie viele weitere Deutungen. (Und von allem gibt es auch noch eine Rückseite.)

1) Keter	כתר	Krone, erster aufleuchtender Punkt
2) Chochmah	חכמה	Weisheit, Klugheit, Geschicklichkeit
3) Binah	בינה	Wille, Einsicht, Verstand; Intelligenz
4) Chesed	חסד	(bedingungslose) Liebe, Barmherzigkeit, Güte
5) G'vurah	גבורה	Gesetz, Stärke, Gerechtigkeit
6) Tiphereth	תפארת	Schönheit, Aufrechterhaltung des Daseins
7) Netzach	נצח	Ewigkeit, Beständigkeit, Ruhm
8) Hod	הוד	Glanz, Majestät, Donner
9) Yesod	יסוד	Fundament, Gründung, Grundlage
10) Malchuth	מלכות	Königreich

Es gibt noch eine 11. Sefhira: Da'at דעת das innere Wissen. Diese elfte Sefhira ist quasi geheim, wird auch Nicht-Sefhira oder Schein-Sefhira genannt und soll die Balance zwischen allen gegensätzlichen Kräften und Attributen finden und gewährleisten. Harmonie.

Der Baum des Lebens ist durchaus widersprüchlich, in der Beschäftigung wird man kaum je an ein »Ende« kommen. Ein Baum, der im Himmel wurzelt. Mich persönlich fasziniert an den kabbalistischen Konzepten, dass sie einerseits sehr alt und gewissermaßen archaisch sind, zugleich sehr abstrakt, offen und modern. Viele Konzepte sind überraschend aktuell und relevant (neben dem Lebensbaum etwa die Idee der Schöpfung *Tzimtzum* als Kontraktion, Konzentration, um dem Entstehen des Anderen Raum zu geben, oder der Gedanke von *Tikkun Olam* – Heilung oder Reparatur der Welt als immerwährender Prozess, zu dem jede*r einen Teil beitragen sollte).

Kompositorisch setze ich mich seit ca. 2020 mit der Kabbala auseinander. Es sind mehrere Zyklen und Einzelwerke entstanden: die Tetralogie *TZIMTZUM* (2020-2023) für das Nickel Ensemble und Orchester, *KADOSH* (2021) für Violine solo und Elektronik, *OR BAHIR* (2023) für das Arditti Quartet, die Trilogie *MA'ALOT* (2020-2024) für das Ensemble Musikfabrik (mit den Werken *CHESED*, *KETER* und *MALCHUT*) als Teil des Zyklus *SEPHIROT*. Die *Neuen Werke des Sephirot-Zyklus* (alle 2024) sind aus dieser Trilogie für das Ensemble Musikfabrik erwachsen.

So ist eine Art Metazyklus über mehrere Jahre entstanden, in dem kompositorische Ideen über Doppelstriche weiterwirken konnten, eine künstlerische Herausforderung und Erneuerung für mich. Natürlich ist es vermessen, kabbalistische Konzepte zu »vertönen«. Unmöglich. Es war eine subjektive Annäherung – so habe ich auch Dinge konterkariert oder Fragen gestellt. Dabei muss man keine Kenntnis der Kabbala haben, um die Stücke zu hören oder zu »verstehen«. Am Ende sind es nur Klänge. Das ist das Wichtigste. Die Konzepte waren Inspiration für mich persönlich, sonst hätte ich diese Werke nicht auf diese Weise schreiben können.

Angesichts der immer katastrophaleren Lage der Welt, all der Zerstörung und Gewalt – man kann sich Walter Benjamins Engel der Geschichte in dieser Zeit denken – war diese künstlerische Beschäftigung vielleicht auch Trost oder Rückzug oder Rückhalt. (If only.)

G'VURAH (2024) für Kontrabass solo, verstärkt mit Effektpedalen – Motorik, inhärente Polyphonie, mikrotonale Bewegungen, wahre ‚Stärke‘ findet sich vielleicht erst in der Fragilität gegen Ende. Für Florentin Ginot.

BINAH.CHOCHMAH (2024) für Lupophon, Kontrabassklarinetten mit Turntables – zwei einander gegenübergestellt bzw. miteinander verbundene Sefirot treffen aufeinander. Die tiefen Holzblasinstrumente sind wie zwei zu große Vögel, die einander zurufen und versuchen zu fliegen. Turntables als Kommentar oder Mediation. Gewidmet dem Ensemble Musikfabrik und Thomas Fichter.

YESOD (2024) für Piccolo mit Radio und präpariertes (vermülltes) Drumset. Irgendwas zwischen Katastrophe, Struktur und Spiel. Die Piccoloflöte fast ein Metronom oder Monitorpiepsen oder MRT. Geschrieben für das Ensemble Musikfabrik, gewidmet meinem Sohn David (nächste Generation Hoffnung).

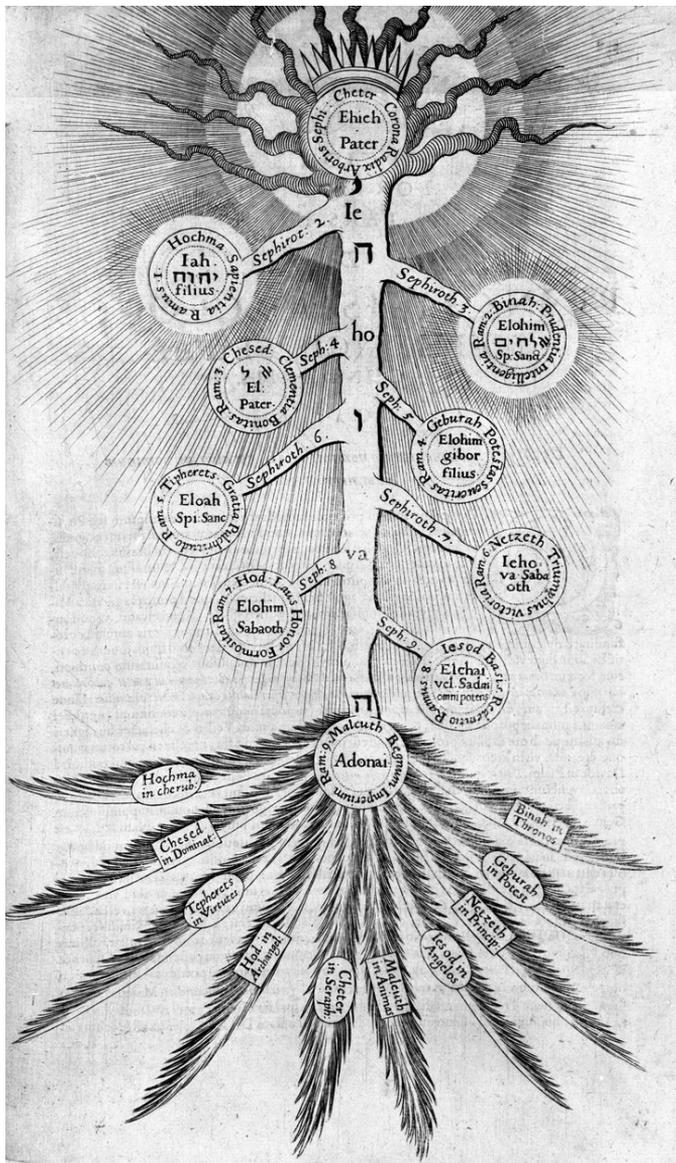
NETZACH (2022/2024) Installation für Glaskubus, das Material für das Tape ist verbunden mit der Ensemblekomposition *Chesed* (2022) – die Installation kann (ad infinitum) für sich stehen oder hier als Übergang dienen. In memoriam Uli Löffler.

TIPHERET (2024) für E-Geige und Elektronik – atmende Klänge und Mikromelodien, zuweilen mit Effekten verfremdet – immer wieder wandern sie via Transducer in ein Donnerblech, ein magischer Spiegel, dort werden verborgene Spektren und Frequenzen hörbar, andere Schönheiten, raue, getrübe Oberflächen. Für Hannah Weirich.

HOD (2024) für Horn, Trompete und Tuba mit Objekten. Glänzende Instrumente, deren Strahlen kollabiert ist, gebrochen, umgekippt oder nach innen gefaltet. Ein paar Kästen rasseln seltsam. Es gilt den Weg zu finden. Für das Ensemble Musikfabrik

DA'AT (2024) für E-Gitarre solo. Nur Hände und das Instrument (und Fußpedale). Die Scordatur der Saiten ermöglicht besondere harmonische Klangräume. Ein inneres Wissen. Who by fire, who by water. Gewidmet und geschrieben für Yaron Deutsch.

Sarah Nemtsov



Robert Fludd: Tree of life (1621)

Das Team von Musik der Jahrhunderte

Christine Fischer, Intendantin

Jakob Berger, Produktionsleitung

Fabian Lang, Projektmanagement und Vermittlung

Annette Eckerle, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Anton Zherebnov, Social Media

Michael Zwenzner, Interviews/Portal

Willy Binz, Bürologistik und Archiv

Amelie Sturgess, FSJ Kultur

sowie

Anna Bakinovskaia, Ticketing und Infotisch

Luise Klann, Ticketing und Infotisch

Aida Adžović, Projektassistentz

Technisches Team

Ellen Burger, Technische Leitung

Harald Adams, Licht / Mathieu Arnal, Licht / Roland Böffgen, Ton / Hannes

Brugger, Ton / Christopher Bühler, Kamera / events.creative, Video / Mario

Daszenies, Licht / Sophia Ewska, Kamera / Thomas Geiger, Bühne / Gunnar

Hälsig, Ton / Ruben Hauf, Ton / Henning Hansen, Licht / Hannes Hutzmann,

Licht / Timo Kleinemeier, Ton / Marc Lehnert, Bühne / Sven Mahnkopf,

Licht/Video / Matthias Schneider-Hollek, Ton / Thorsten Schreijäg, Ton /

Nick Schüle, Licht / Lorenz Uhlig, Video/Netzwerk / Philip Roscher,

Kamera / Roland Wedel, Bühne

Grafik, Website, Animation

alisch berlec hönow

Bildnachweise (in der Reihenfolge der Werke)

Vera Burlak © Musik der Jahrhunderte

Kastuś Źybul © Musik der Jahrhunderte

Georgia Koumará © Carmen Koerner

Monika Nuber © privat

Johannes Maria Staud © Thomas Wunderlich

Elena Mendoza © privat

Alberto Posadas © privat

Sarah Nemtsov © Gregor Matthias Zielke

ECLAT ist eine Veranstaltung von Musik der Jahrhunderte

**MU JAH
SIK HUN
DER
DER TE**

Gefördert von der Landeshauptstadt Stuttgart und dem Ministerium für
Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.
In Zusammenarbeit mit SWR Kultur

STUTTGART



 Baden-Württemberg
Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst

**SWR»
KULTUR**

Redaktion: Christine Fischer

Gestaltung: alisch berlec hönow

